

### Warnrufe

In verschiedenen deutschen Zeitschriften sind zu Beginn des neuen Jahres Artikel erschienen, die in warnendem, teilweise alarmierendem Ton auf gefährliche Tendenzen in der deutschen Innen- und Außenpolitik hinweisen und dabei den unlösbaren inneren Zusammenhang der Probleme Wiedervereinigung — Abrüstung — realistische deutsche Ostpolitik unterstreichen.

So wendet sich *Eugen Kogon* im Leitartikel seiner *Frankfurter Hefte* (1) „gegen den Immobilismus in der Politik“: „Jetzt steigert die Anwendung der Formel ‚Keine Experimente‘ den politischen Immobilismus auf beiden Seiten, und er birgt die Gefahr in sich, daß sowohl die militärischen als auch die ideologischen Kräfte sich anstauen, bis sie ausbrechen.“ Demgegenüber sei es dringend notwendig, sich aus dem „Teufelszirkel“ zu befreien, „der ungebrochen auf den universellen Gewalttod hinausläuft“. Um die gegenwärtige Weltpolitik „aus ihrer lebensgefährlichen, dogmatischen Sterilität“ zu erlösen, müsse man jetzt neue Ideen entwickeln und zur Diskussion stellen. Eine dieser Ideen ist nach Kogon die Notwendigkeit, „zu einem anderen Verhältnis dem Osten gegenüber“ zu gelangen, „damit sich den Westslawen und den Ostdeutschen Aussichten auf Selbstbestimmung eröffnen — nichts werden die einen ohne die Lösung des Problems der anderen erreichen, und beide nichts ohne eine umfassendere Verständigung“. Mit Recht verwahrt sich Kogon gegen Verdächtigungen, die gerade in Deutschland sich immer wieder sofort gegen Politiker erheben, die kühne Gedanken entwickeln: „Ist jemand unzuverlässig, weil er, um einen dauernden Gefahrenherd beseitigen zu helfen, Gedanken vorbringt, die unbequem erscheinen, sicherlich kühn, zweifellos nicht risikofrei, aber geeignet, uns aus der Unfruchtbarkeit des herrschenden politischen Maginotliniendenkens zu befreien?“ Ähnliche Gedanken entwickelt Prof. Dr. *Johann Albrecht von Rantau*, Ordinarius für Geschichte an der Technischen Universität Berlin, in einem Aufsatz „Volksbewegung für Wiedervereinigung und westdeutsche Tabus“, aus dem wir hier nur zwei Sätze zitieren können: „Auf die Dauer gesehen, wird verhandelt werden müssen. Sonst wird entweder der Wiedervereinigungswille versanden oder sich auf den Weg gewaltsamer Abenteuer begeben.“ Dieser Aufsatz ist im Januarheft der *Deutschen Rundschau* nachzulesen, in dem sich auch *Rudolf Pechel* zum gleichen Thema äußert: „Die Wiedervereinigung bleibt das Kardinalproblem für Deutschland und für den Frieden der Welt... Mit allen Mitteln müssen wir versuchen, die Diskussion, die in eine Sackgasse geraten ist,

neu zu eröffnen.“ Die internationale Lage ist sehr ernst: „Es ist notwendig, daß die unabhängigen Geister in- und außerhalb der Parteien zusammenkommen und in heiliger Nüchternheit die Lage prüfen mit ihren Gefahren und ihren Möglichkeiten, die immer da sind, wenn nicht Unwiderrufliches geschieht. Sie müssen sich dann an die Weltöffentlichkeit wenden und werden erfahren, wie lebhaft die Zustimmung aus allen freien Völkern von den Menschen kommen wird, die unter den gleichen Sorgen leiden.“

An einer anderen Stelle seines Aufsatzes warnt Pechel eindringlich vor neonazistischen Gefahren: „Man hätte annehmen können, daß in einem innerlich gesunden Volke die Erfahrungen, durch die wir gegangen sind, ein für allemal jeden Versuch ausschließen würden, auch nur etwas vom Nationalsozialismus zu erhalten oder sogar wieder wirksam zu machen. Diese Annahme stimmt leider nicht für das deutsche Volk. Das Gift ist zu tief in den Volkskörper und das Denken eingedrungen, um als endgültig überwunden angesehen werden zu können. Im Gegenteil sehen wir an maßgebenden Stellen in der Bundesrepublik in Bonn, in den Ländern, in den städtischen Verwaltungen, in den Parteien, in der Wirtschaft, an den Universitäten überall angeblich bekehrte, halb-bekehrte oder unbekehrte Nationalsozialisten, von denen zum mindesten einige versuchen, im alten Sinne weiterzuwirken und eine Wiederkehr vorzubereiten. Prozesse der jüngsten Zeit haben den überzeugenden Beweis erbracht, daß echtes Umdenken vielfach *nicht* erfolgt ist. Wir überschätzen die Gefahr nicht, können aber ihr Bestehen nicht übersehen.“

Bemerkenswert ist auch die Feststellung *Rudolf Pechels*, „daß die Vertrauensbasis gegenüber der Regierung ins Schwanken geraten ist. Die Erhöhung der Preise für verschiedene unentbehrliche Grundstoffe, die sozusagen als Quittung für gespendete Wahlgelder von der Industrie mit bestürzender Plötzlichkeit eingetrieben wurde, trägt zur Verstärkung der Unlust und des Mißtrauens bei. Die innere Kaufkraft der Mark nimmt von Monat zu Monat ab. Man vermißt die Verantwortung gegenüber der Gesamtheit, und eine wölfische Gier nach Profit beherrscht weite Kreise. Wir sind von Einigkeit in den Lebensfragen unseres Volkes weiter entfernt denn je.“

### Wiedervereinigung und Abrüstung

Zu diesen „Lebensfragen unseres Volkes“ gehört in vorderster Linie die Frage der friedlichen Verwirklichung der Wiedervereinigung, die denn auch in diesem Winter im Mittelpunkt zahlreicher Arbeitstagungen und Diskussionen der Gewerkschaftsjugend steht. Dazu enthält das Dezemberheft von *Solidarität*, der Monatschrift für gewerkschaftliche Jugendarbeit, wich-

tige Thesen von Dr. Paul Steinmetz, dem Leiter der Heimvolkshochschule Hustedt. Aus der Reihe der sehr konkreten Vorschläge, die Kollege Steinmetz unterbreitet, seien wenigstens die folgenden zitiert:

„Geistige Auseinandersetzung mit der östlichen Ideologie; Herausarbeitung der eigenen weltanschaulichen Positionen und Wertbindungen. Verlebung der Kritik an dem unvollkommenen Zustand unserer freiheitlichen Demokratie; Stärkung des politischen Willens zur Vervollkommnung unserer Gesellschaftsordnung.“ Weiter fordert Steinmetz „Herstellung aller nur möglichen menschlichen, fachlichen, sportlichen, organisatorischen und kulturellen Kontakte“ sowie „Verstärkung der sachlichen Information über die Verhältnisse im gesamten Ostblock“. Mit Recht sagt er, „das Aufweichen der Versteinerung müßte aus der Initiative des deutschen Volkes geschehen“; jeder einzelne Gewerkschafter müsse zu diesen Punkten „Aktivität entfalten, und diese Aktivität sollte vom Verband gefördert und nicht abgebremsert werden“. Zum Schluß unterstreicht er den „besonderen gesellschaftspolitischen Aspekt“, den die Wiedervereinigung für den Gewerkschafter hat: „Die Verfestigung der Restauration bürgerlich-kapitalistischer Gesellschaftsordnung macht es dem Gewerkschafter unmöglich, eine Neuordnung von Gesellschaft und Wirtschaft nach den Prinzipien größerer sozialer Gerechtigkeit und der Verwirklichung einer realen Demokratie anzustreben. Die Wiedervereinigung könnte die Periode der Restauration beenden und einen neuen demokratischen Aufbruch ermöglichen.“

Den unlöslichen Zusammenhang zwischen Abrüstung und Wiedervereinigung unterstreicht die *Gesamtdeutsche Rundschau* (2) in einem Leitartikel, dessen Schlußabsatz lautet: „Nur durch Abrüstung kann ein Klima geschaffen werden, das aussichtsreiche Verhandlungen zur Lösung der zahllosen politischen Probleme ermöglicht. Die deutsche Wiedervereinigung ist nach allem, was zehn Jahre lang bewußt oder unbewußt gegen die Einheit getan worden ist, langwierig und von mancherlei Voraussetzungen abhängig. Im Grundsätzlichen aber gilt die Erkenntnis: Nur durch und über die Abrüstung führt der Weg zur deutschen Einheit.“

Ein wichtiger Schritt auf diesem Wege könnte die Verwirklichung der *atomwaffenfreien Zone* in Mitteleuropa sein, erklärt die Hamburger Wochenschrift *Neue Politik* (1): „Die Entspannung, die auf diesen Schritt folgen würde, wäre so groß, daß bald darauf auch der Abzug der sowjetischen und amerikanischen Streitkräfte aus dem vitalen Raum ins Auge gefaßt werden könnte, und schließlich würde die friedliche Wiedervereinigung Deutschlands dann fast automatisch — wir glauben, dieser Ausdruck ist keine Übertreibung — folgen. Das Gefühl von den ungeheuren Konsequenzen, die dieser Schritt nach sich ziehen würde, ist wohl der Haupt-

grund für den Widerstand, der hier und da sich gegen ihn bemerkbar macht. Es gibt aber keinen anderen Ausweg, die Alternative ist — letzten Endes — der Krieg.“

„Dieser Widerstand, der gegen die klare Vernunft geleistet wird“, fährt *Neue Politik* fort, „muß nun aber alle diejenigen auf den Plan rufen, die das Sinnvolle einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa erkennen. Sie müssen in den entscheidenden nächsten Monaten, in denen das Schicksal der Welt in der Schwebe ist zwischen einem neuen Sprung in den sinnlosen Rüstungswettlauf zum Kriege mit der Errichtung von Raketenbasen in der Bundesrepublik und dem allmählichen, Schritt für Schritt vor sich gehenden Abbau der Spannungen, wie er durch den *Rapackiplan* eingeleitet würde, von der psychologischen Defensive zur Offensive übergehen. Ein Trommelfeuer von allen Seiten muß jetzt auf Bonn einsetzen.“

### Für ein realistisches Rußlandbild

In derselben Nummer der *Neuen Politik* wird die Übersetzung eines Artikels aus dem Londoner *Observer* veröffentlicht, in dem *Edward Crankshaw* (London), ein anerkannter Rußlandexperte, die Behauptung Eisenhowers und anderer westlicher Politiker, „die Russen streben die Weltherrschaft an“, als „das große politische Märchen“ bezeichnet.

Die Forderung einer realistischen Einschätzung der Sowjetunion und des Ostblocks wird heute an vielen Stellen mit Nachdruck und guten Argumenten gefordert. So veröffentlicht *Dr. Hans Fleig*, der in der Schweiz als einer der besten Kenner der Ostprobleme gilt, in der ersten Nummer einer neuen Zeitschrift *evolution* (Bern, Viktoriastr. 82) einen Aufsatz „Die Wandlungen in der Sowjetunion“, aus dem hier die Schlußsätze zitiert seien:

„Rein äußerlich besteht zwischen der Handlungsweise des Stalin von 1927 bis 1939 und derjenigen des Chruschtschow von 1953 bis 1957 manche Parallele. Aber etwas ganz Entscheidendes hat sich zwischen damals und heute geändert: Sowohl die Intelligenzschicht wie die Produktionskapazität der Sowjetunion hat sich seither vervielfacht. So, wie es damals noch möglich war, vom einzigen Zentrum Moskau aus dieses Riesenreich rationell zu leiten, so war es damals auch einem einzelnen möglich, als einzelner zu herrschen. Beides ist heute schon rein technisch nicht mehr zu bewältigen, wenn die Sowjetunion ernsthaft daran denkt, den Wettlauf mit jener anderen Weltmacht überhaupt gewinnen zu wollen. Und sie denkt ernsthaft daran. Die Methode Malenkows, die lautlose Ertränkung der Partei in der Flut der Fachleute, wäre auch ein Weg, und ein direkterer, gewesen. Chruschtschow ist konservativer und wählt einen indirekten Weg, der die Partei

retten soll. Gleichzeitig aber drängt die Stunde, und auch Chruschtschow als Mensch ist nicht der Mann der Geduld. So steht er unter doppeltem Druck: dem der Weltumstände und dem anschwellenden Druck der von unten nach oben drängenden Massenintelligenz des neuen Rußland. Das ist keine schlechte Konstellation in der Meinung jener, die in der inneren Evolution des Sowjetreiches ein vielversprechenderes Wertpapier sehen als in Rüstungsaktien.“

Zu ganz ähnlichen Ergebnissen kommt *Renate Riemeck* in einer ausgedehnten Untersuchung über „Die Wandlungen im Ostblock und unser Rußlandbild“, die sich über zwei Nummern der Darmstädter Halbmonatsschrift *Stimme der Gemeinde* (Heft 24/1957 und Heft 1/1958) erstreckt und in folgender Zusammenfassung gipfelt:

„1. Während bis zum Tode Stalins die KPdSU nach einer Uniformität aller kommunistisch regierten Staaten strebte, hat sie sich auf dem XX. Parteikongreß ausdrücklich zu nationalen Unterschieden im Aufbau des »Sozialismus« bekannt.

2. Das Kolchosensystem ist in Jugoslawien und Polen als »Irrtum« abgeschafft worden, während es in der Sowjetunion weiterbesteht und in China gebietsweise als Versuch eingeführt wurde.

3. Der von Chruschtschow eingeleitete Liberalisierungsprozeß hat den Kommunismus aus seiner Erstarrung geführt und eine lebhaft diskutierte ideologische Fragen ausgelöst. Von diesem Vorgang sind jedoch diejenigen Länder wenig berührt, in denen die Stalinisten nach dem XX. Parteitag die Macht behaupten konnten.

4. Der sogenannte »Ostblock« ist kein Monolith mehr. Er ist aber auch kein Verband auseinanderstrebender Staaten, deren unterschiedliche Regierungsmethoden unüberwindliche Gegensätze bedingen. Die ideologischen Grundlagen sind überall die gleichen und binden die kommunistischen Länder enger aneinander als ihre gemeinsamen militärischen oder wirtschaftlichen Interessen.

5. Eine Lockerung des staatlichen Druckes und Zwanges wird überall angestrebt. Der freien Meinungsäußerung sind aber Grenzen gezogen, die ungestraft nicht überschritten werden dürfen. Der Marxismus-Leninismus besitzt uneingeschränkt das geistige Monopol.

6. Die inneren Reformen, die in Rußland, China, Jugoslawien und Polen angestrebt werden, sind auf lange Sicht geplant und können nur ohne äußere Störungen vor sich gehen. Die Erhaltung des Friedens, die »Koexistenz« mit den nichtkommunistischen Ländern des Westens muß deshalb im vitalen Interesse des Ostens liegen.

So dürfen wir abschließend fragen, warum der Westen nicht getrost auf die Koexistenz eingeht. Nehru fürchtet sie nicht. Müssen wir sie denn fürchten?“

## Hinweise

Der Bundestagsabgeordnete *Peter Neuen* hat seinem viel diskutierten Artikel „G. F. Kennan erregt Europa“, der im Dezemberheft der *Blätter für deutsche und internationale Politik* (Köln) erschienen ist, im Januarheft der gleichen Zeitschrift eine Antwort an seine Kritiker unter dem Titel „Gefährliche Traumtänze“ folgen lassen. Im gleichen Heft liest man eine ganze Reihe weiterer sehr interessanter Aufsätze, so „Ist Bevölkerungsschutz im Atomkrieg möglich?“ (Prof. Dr. Karl Bechert), „Das Fuldaer Manifest“ (Paul Schallück), „Macht und Ohnmacht der öffentlichen Meinung“ (Prof. Dr. Renate Riemeck) und „Journalistische Merkwürdigkeiten“ (Prof. Dr. Walter Hagemann).

Die großen wissenschaftlichen und technischen Erfolge der Sowjetunion haben das Interesse auf die Arbeit der russischen Naturwissenschaft gelenkt. Gerade in diesem Zeitpunkt erscheint in der Deutschen Verlags-Anstalt das erste Heft einer neuen Zeitschrift *Osteuropa-Naturwissenschaft*, die sich u. a. mit der russischen Raketenforschung, aber auch mit der russischen Medizin, Biologie usw. befassen will. — Schon im 11. Jahrgang erscheint die *Naturwissenschaftliche Rundschau* (Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart), die Monat für Monat allgemein verständlich über die neuesten Forschungsergebnisse aller Zweige der Naturwissenschaften informiert. Im Januarheft 1958 findet man bereits eine Anzahl Beiträge zum Problem der künstlichen Erdsatelliten.

Zu dem im Hauptteil dieses Heftes behandelten Thema des geplanten »Freien Fernsehens« bringt *Die Gegenwart* (1) einen gut dokumentierten Artikel, in dem es zum Schluß heißt, daß diese Bestrebungen „ins Zentrum der Macht im Staate zielen“.

*form* heißt eine neue, im Westdeutschen Verlag (Köln) erscheinende reich illustrierte Vierteljahrsschrift, die vor allem Probleme der angewandten Künste, der Graphik, der Architektur in fortschrittlich-aufgeschlossenem Geiste behandelt. — Ähnlichen Fragen hat *magnum* sein Heft 15 gewidmet; wir lesen dort Aufsätze über moderne Wohnprobleme, über Le Corbusier, über die Interbau, über Jazz u.a.m. — Wie auch eine einzelne Stadt eine Kulturzeitschrift graphisch modern und inhaltlich lebendig und vielseitig gestalten kann, beweist *Augsburg* mit seiner Zeitschrift *eine Stadt* (Verlag Die Brigg, Augsburg); jedes dieser vierteljährlich erscheinenden Hefte wird von einem Graphiker nach eigenen Ideen gestaltet; die Aufsätze sind dem alten wie dem neuen Augsburg, von den Fuggern und den Mozarts bis zum modernen Augsburger Kulturleben, gewidmet.

Kunst und Kultur im Bergbau, in Vergangenheit und Gegenwart, würdigt die sechsmal im Jahr erscheinende illustrierte Zeitschrift *Der Anschnitt* (Verlag Glückauf, Essen).

Dr. Walter Fabian

## BUCHBESPRECHUNGEN

**GÜNTHER ANDERS**

**DIE ANTIQUIERTHEIT DES MENSCHEN**

Verlag C. H. Bei, München, 353 S.

Dieses ungewöhnliche Buch eines „Liebhabers der Wahrheit“ ist nicht von einem Berufsphilosophen geschrieben, sondern von einem philosophierenden Menschen, der immer auf etwas Spezifisches losgeht. Sein Philosophieren hat die heutige Situation bzw. charakteristische Stücke unserer heutigen Welt zum Gegenstand, ja, wird durch diese recht eigentlich erst in Gang gebracht. Von der Schilderung dieser konkreten Epocheerscheinungen springt der Verfasser immer wieder ab in grundsätzliche Erörterungen. Die in dem Buch gesammelten Aufsätze sind Beispiele dessen, was man „Okkasionalismus“, also „Gelegenheitsphilosophie“, nennen könnte. Dieses unakademische Philosophieren sieht seine Vorbilder in den großen Vorurteilslosen, die in der nachhegelschen Epoche die wirklich neuen Schritte gewagt haben, wie Kierkegaard und Nietzsche, Feuerbach und Darwin, Marx und Freud. Hierzu zählt Anders mit Recht auch große Einzelwissenschaftler und große Romanciers. Ob dieses Philosophieren „philosophisch salonfähig ist“, entscheidet nicht. Was gilt, ist allein, was man von den Exkursionen mitbringt.

Diese Exkursionen begeben sich in den Raum der Technik und erkunden das Verhältnis des modernen Menschen zu ihr („Ober promethische Scham“), sie untersuchen Rundfunk und Fernsehen („Die Welt als Phantom und Matritze“), sie befassen sich mit der Sinnentleerung des Daseins („Sein ohne Zeit“) und mit der Atombombe (Ober die Bombe und die Wurzeln unserer Apokalypse-Blindheit“). Im Mittelpunkt dieses Philosophierens steht der Mensch, die beunruhigende Frage der Verwandlung oder Liquidierung des Menschen durch seine eigenen Produkte. Die Überpointierung und Vergrößerung der behandelten Erscheinungen wird damit gerechtfertigt, daß ohne solche Übertreibungen auf Erkenntnis verzichtet werden müßte. Die Antiquiertheit des Menschen besteht darin, daß er seinen Machwerken nicht gewachsen ist. Er findet sich als Fehlkonstruktion vor. Daß der Mensch sich angesichts der von ihm geschaffenen Apparatewelt, angesichts der Perfektionsdifferenz zwischen Mensch und Gerät schämt, ist für Anders eine Tatsache. Hier liegt eine Übertreibung vor, da der Mensch auf diesen Tatbestand zweifellos auch anders reagiert. Eine weitere Übertreibung kann darin gesehen werden, wenn davon gesprochen wird, daß die Absicht der Bildlieferung, ja die Lieferung des ganzen Weltbildes darin besteht, das Wirkliche abzudecken, und zwar mit Hilfe des angeblich Wirklichen selbst: also die Welt unter ihrem Bild zum

Verschwinden zu bringen. Das ist eine Verallgemeinerung; denn besteht diese Absicht wirklich allgemein? Sie besteht im totalitären Regime, und der Verfasser nimmt seine Beispiele auch aus diesem Bereich. Sie kann auch sonst bestehen, aber sie braucht es nicht, jedenfalls nicht allgemein.

Der Mensch als Fehlkonstruktion, als Abbild seiner Abbildungen, und schließlich der Mensch als allmächtiges Wesen, der die Macht der absoluten Vernichtung in der Bombe besitzt und als solcher Herr der Apokalypse ist. Wir sind Titanen. Aber der Mensch ist ein Titan, der verzweifelt wieder Mensch sein will. Der Mensch als solcher existiert gar nicht mehr, sondern nur der Mensch als Produzierender und als Fühler, mit aller aus dieser Schizophrenie sich ergebenden Furchtbarkeit des heutigen moralischen Dilemmas. Realität kommt allein diesen spezialisierten Menschfragmenten zu. Was Anders über die Metamorphosen der Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution zu sagen hat, ist so eindringlich und eigenwillig formuliert, daß es nicht in der Kürze einer Besprechung verstümmelt werden darf; man muß es im Original lesen. Dieses Buch eines „Liebhabers der Wahrheit“, eines Moralisten, das man keineswegs ohne Widerspruch lesen kann, ist so geschrieben, daß es nicht nur in den Universitäten verstanden wird.

Prof. Dr. Dr. Hans Lutz

**LOUISEMERICH FABRIK**

**OHNE MENSCHEN**

Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. Th. Gabler, Wiesbaden.  
122 S. Ln. 8,80 DM.

Kommt es zu Fabriken ohne Menschen? Und was wird dann? Das sind Fragen, die heute viele Köpfe beschäftigen. Sie werden durch diesen Titel zweifellos angesprochen. Aber eine wirkliche Antwort erhalten sie nicht.

Am Beginn des 2. Kapitels heißt es: „Die Fabriken von morgen werden fast menschenleer.“ Dann kommen einige Seiten Beispiele für die Freisetzung von Arbeitern, aus denen die Schlußfolgerung gezogen wird, das Endziel der Vollautomation sei die fast völlig menschenleere Fabrik. Im Kapitel „Automation und Arbeitnehmer“ wird ebenso als Ergebnis einer englischen Untersuchung prophezeit, „60 vH des heutigen Arbeiterheeres in aller Welt“ werde durch die Vollautomation arbeitslos.

Die Frage, was aus diesen Millionen von Arbeitslosen wird, interessiert offenbar nicht; denn davon ist an keiner Stelle des Buches die Rede. Dafür kommt wenige Seiten nach dieser Angabe aus England die übliche Beruhigungspille: „Auf jeden Fall erscheinen die Befürchtungen zahlreicher Vertreter der Arbeitnehmer hinsichtlich der Auswirkungen der Automation übertrieben, zum mindesten für unsere Gegenwart und nahe Zukunft.“

Es werden wohl die Beratungen des DGB-Bundeskongresses in Hamburg und des englischen Gewerkschaftskongresses in Brighton 1956 erwähnt; die Befürchtungen der Gewerkschaftsvertreter selbst sind aber nur ganz knapp angedeutet, ohne daß auf sie näher eingegangen wird. Dafür sind aber in diesem Arbeitnehmer-Kapitel fleißig Unternehmer und unternehmerfreundliche Wissenschaftler zitiert — 11 Stimmen gegen eine Gewerkschafts- und 3 arbeitnehmerfreundliche Stimmen.

Eines scheint mir überhaupt kennzeichnend für das ganze Buch zu sein: Noch bevor ich es ausgelesen hatte, kam mir unwillkürlich der Gedanke: Der Verfasser muß einen ausgezeichneten Zettelkasten haben. Denn seitenweise sind die Ausführungen der verschiedensten Autoren aneinandergereiht und eine Menge historischer und nationalökonomischer Daten gegeben — alles nur in losem Zusammenhang und ohne daß auf die Konsequenzen, die möglichen Gefahren und die gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge eingegangen wird. Sicher — es wird alles ein wenig angeritzt, dann aber zum nächsten Punkt übergegangen und schließlich alles in rosaroten Zukunftsprophetisierungen, wie gut es uns gehen wird dank der Fortschritte der Technik und der Wissenschaft, aufgelöst. Die Tatsachenfeststellungen über die Automation selbst nehmen einen relativ bescheidenen Platz ein. Dafür werden eine Menge sonstiger Entwicklungslinien angedeutet, die letzten Endes alle in tröstlichen Ausblicken enden, daß es uns fabelhaft gehen wird und daß diese Zukunft, wenn auch überschattet von Wasserstoffbomben und gewissen, aber letztlich unerheblichen sozialen Beschwerden schon begonnen hat.

Den ernsthaften Leser kann dieses Buch nicht befriedigen; die Antwort auf das angekündigte Thema bleibt im Ungewissen stecken. Wg.

### Zu brennenden Zeitproblemen

Es gibt schmale Broschüren, deren Gedankenreichtum größer ist als mancher dicke „Wälzer“. Zu diesen ungewöhnlich anregenden, neue Aspekte in klarer Formulierung eröffnenden Schriften möchten wir die Arbeiten rechnen, die der Berner Soziologe Prof. Dr. *Richard F. Behrendt* in den letzten Jahren veröffentlicht hat. Wir nennen hier nur die wichtigsten: „Die wirtschaftliche und soziale Revolution in den unterentwickelten Ländern“ (Verlag Herbert Lang, Bern); „Das Problem der unentwickelten Länder“ (Schriften der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Essen, Heft 2); „Problem und Verantwortung des Abendlandes in einer revolutionären Welt“ (J.-C.B. Mohr, Tübingen); „Welche Ideale und Lebensziele kann die westliche Welt dem jungen Menschen bieten?“ (Artemis Verlag, Zürich).

Die Titel lassen schon erkennen, um was es dem Verfasser vor allem geht: um die frucht-

bare Überwindung der großen Spannungen, die unsere Welt zerreißen. Was der Wissenschaftler dazu beitragen kann, ist eine vorurteilsfreie und klare Analyse der heutigen Weltlage nach historischen, soziologischen, wirtschaftlichen, politischen und humanen Gesichtspunkten. Behrendts Stärke liegt darin, daß er diese vielseitige Schau besitzt, daß er mit der Logik des Wissenschaftlers ungewöhnlich umfassende Erfahrungen, vor allem auch in der außer-europäischen Welt, verbindet, und daß er den richtigen Blick für die Rangordnung der Zeitprobleme besitzt. So erkennt er als bedeutsamste Erscheinung unserer Epoche „den Beginn der Auflösung der internationalen Hierarchie, den Beginn der internationalen Demokratisierung der Welt durch die Emanzipation der wirtschaftlich und politisch kolonialen Gebiete“ und stellt uns als wichtigste Aufgaben: Erneuerung unserer westlichen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung — Suche nach einer neuen Stellung des sogenannten Abendlandes in der gewandelten Welt, nicht mehr als Herr, sondern als Partner — Arbeit an der Schaffung und Sicherung eines echten Friedens. So weist er positive Wege, um das Dilemma zwischen Freiheitssehnsucht und Sicherheitsbedürfnis fruchtbar zu überwinden. Alle seine Arbeiten sind jedem Zeitgenossen, vor allem auch jungen Menschen, in vorbildlicher Weise verständlich; zugleich sind sie frei von jeglicher Verflachung oder Simplifizierung der Probleme. W. F.

OTTO HAGEMANN

### DAS NEUE GESICHT BERLINS

Arani Verlagsgesellschaft Berlin-Grünwald, 16,80 DM.

Wer im Jahr 1958 nach — sagen wir — fünfjähriger Abwesenheit Berlin wiedersieht, mag sich dort wohl noch weniger zurechtfinden als jener, der 1945 in das kriegszerstörte Berlin zurückkehrte. Und wenn er „ein alter Berliner“ ist, mag er wohl mit gemischten Gefühlen all das Neue an Stelle des einst Vertrauten und Geliebten erblicken. — Natürlich muß man aber von „dem neuen Gesicht Berlins“, das heißt in diesem Fall von seinen zahllosen Neubauten und seinem neuen Baustil, Kenntnis nehmen, und dazu leistet das vorliegende, graphisch muster-gültig gestaltete Bildbuch mit den 122 Bildtafeln des Photographen Hagemann vorzügliche Dienste. Sie zeigen uns nicht etwa nur die Leistungen im Hansaviertel in Verbindung mit der INTERBAU 1957, sondern geben einen Überblick über das neuerstehende Berlin von den Hochhäusern am Zoo über Kaufhäuser, Rathäuser, Studentenheime, Theater, Schulen, Altersheime, Wohnsiedlungen bis zu Brücken und Seepromenaden. Diese Bilderserie ist in sich so imponierend und vielsagend, daß sich der Textteil auf ein Geleitwort des Senators für Bau- und Wohnungswesen, Rolf Schwedler, und auf eine kurze Einführung von Felix A. Dargel beschränken kann. W. F.

MITTEILUNGEN Auf meinen Antrag hat mich der Geschäftsführende Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes von der redaktionellen Verantwortung für die „Gewerkschaftlichen Monatshefte“ entbunden, die ich mit einer kurzen Unterbrechung seit der Herausgabe im Januar 1950 getragen habe.

Bei diesem Wechsel in der Verantwortung möchte ich allen danken, die uns und mir bei der Gestaltung der „Monatshefte“ geholfen haben.

Dr. Walter Fabian wird die „Gewerkschaftlichen Monatshefte“ in der bisherigen Weise weiter gestalten. Alle Mitarbeiter und Leser bitte ich, ihm das Vertrauen entgegenzubringen, das uns und mir in der zurückliegenden Zeit geschenkt wurde, und ich darf auch darum bitten, die „Gewerkschaftlichen Monatshefte“ in weiteren Kreisen zu empfehlen.

*Georg Reuter*

\*

Die Aufsätze über die SU, Ungarn und KOMEKON sollen einer möglichst differenzierten Analyse der Situation und der Entwicklungstendenzen in den verschiedenen Ostblockstaaten dienen; Untersuchungen über Jugoslawien, Polen usw. werden in den nächsten Monaten folgen. — Dabei wird es keinem einzelnen Mitarbeiter möglich sein, im Rahmen eines Zeitschriftenaufsatzes alle Seiten seines Themas zu behandeln; zur Ergänzung und gegebenenfalls zu anregendem Widerspruch erwarten wir gern (wie überhaupt zu allen Veröffentlichungen) Beiträge für unsere Rubrik *Aussprache*.

*Prof. Dr. Dr. h. c. Richard F. Behrendt*, geboren in Deutschland, ist Ordinarius für Soziologie und internationale Wirtschaftsorganisation an der Universität Bern; vorher wirkte er während 18 Jahren in Nord-, Mittel- und Südamerika als Universitätsprofessor und als Berater von Regierungen und internationalen Organisationen. Seine Forschungen betreffen vor allem die Soziologie des Staates und der internationalen Beziehungen sowie die Probleme der sogenannten unterentwickelten Länder. — Der Beitrag „Zur Soziologie des Sowjetregimes“ entstand als Kapitel einer weitgespannten Vorlesung über „Ordnungsprobleme der Weltpolitik und Weltwirtschaft unserer Zeit“, die Prof. Behrendt an der Universität Bern gehalten hat.

*Miklos Molnar* ist Journalist und Schriftsteller. Seit 1950 war er der Redakteur der „Irodalmi Ujsag“, des Organs des Schriftstellerverbandes, das, wie bekannt, das Sprachrohr der oppositionellen, antistalinistischen Bewegung der ungarischen Intelligenz wurde. Als 1955, nach der ersten Ministerpräsidentenschaft Imre Nagys, die Macht wieder vollständig in die Hände Rakosis überging, wurde Molnar seiner Funktion enthoben. Er setzte seine oppositionelle Tätigkeit fort; während der Revolution von 1956 veröffentlichte er Artikel gegen die sowjetische Intervention. Nach der Unterdrückung des Freiheitskampfes flüchtete er ins Ausland.

*Paul Mülbach* ist Redakteur der „Welt der Arbeit“ für Rheinland-Pfalz.

*Günther Eckstein* wurde in Deutschland geboren und wirkte dort bis 1933 in der Arbeiterbewegung. Seit 20 Jahren lebt er in New York, steht aktiv im amerikanischen Wirtschaftsleben und ist daneben freier Mitarbeiter amerikanischer und deutscher Zeitungen und Zeitschriften.

*Oskar Wettig*, Leiter des Referats Handwerk im Bundesvorstand des DGB, stellt uns den Text seines Referats vor den gewerkschaftlich organisierten Handwerkskammervetretern in Düsseldorf zur Verfügung; wir veröffentlichen diesen Beitrag auch im Hinblick auf die gegenwärtig durchgeführte „Aktion Handwerk“ der IG Metall.

*Boris Lewytzkij*, Pseudonym Paul Sikora, wurde 1915 in Wien geboren. Dipl.-Magister der Philosophie der Lemberger Universität. Seit 1937 ist er Journalist und widmet sich der Osteuropaforschung. Seit 1945 lebt er in München.